

Hannes Holzmann

2.) Der Philosoph, der in der Öffentlichkeit eingreifen will, ist kein Philosoph mehr, sondern Politiker; er will nicht mehr nur Wahrheit, sondern Macht. (Hannah Arendt: Wahrheit und Politik. In: Zwischen Vergangenheit und Zukunft. 2000, S.338)

Ladies und Gentlemen: Hannah Arendt! So elegant und geistreich kann man jemanden implizit beleidigen! So schön kann man sagen: Werter Herr Karl Marx, Ihr und Eure Kommunisten geht mir gewaltig auf die Nerven mit dieser unausgereiften Idee von universaler Gleichheit! Nun, was hat der arme Tropf falsch gemacht, um immer und überall mehr schlecht als recht dargestellt zu werden? Er hat die erste Regel der Philosophie gebrochen; er hat nicht nur gedacht, nein, er hat auch getan. Und er hat nicht nur für sich oder eine überschaubare Gruppe „getan“, er hat versucht, eine gesamte soziale Schicht einzubeziehen. Das darf ein Philosoph so gesehen doch gar nicht! Seine Aufgabe ist das Denken, das Erkennen von dem was eben gerade zu erkennen ist, nicht wahr? Nun, dem werde ich versuchen durch die folgenden Argumente auf den Grund zu gehen.

Der Wer-Politiker

Wie wird man eigentlich zum Philosophen und wie zum Politiker? Kann es passieren, dass ich eines Morgens aufwache, ein Kribbeln meinen Körper durchzuckt und ich unter Krämpfen zum Fenster hinaus schreie: Ja, nun bin ich Philosoph! Oder wird ein Schüler automatisch zum Philosophen, wenn er in der Schule in Philosophie unterrichtet wird? Heutzutage ist die Frage nach dem Philosoph-Sein nicht so leicht zu beantworten, denn die, welche als Philosophen angesehen werden, hängen dies meistens nicht groß aus. Ich glaube kaum, dass Hannah Arendt sich durch eine Menschenmenge wählen würde mit dem Ausruf: „Lasst mich durch, ich bin Philosoph!“ Der moderne Philosoph ist bescheiden, was sein Auftreten angeht, bezeichnet sich vielleicht als Literaturanalytiker, oder Historiker und geht mit der Menge wie die anderen auch, denn täte er dies nicht, würde er doch aktiv werden und „vermarxen“ – was er vermeiden will, weil er schließlich weiß, wie man als Marx abgestempelt wird. Der Philosoph lebt heute daher in der Menge, unscheinbar, unauffällig, aber seine Gedanken reichen weiter, als man äußerlich erkennen kann. Auch wenn man ihn anspricht, ihn als Philosophen enttarnt, so wehrt er meistens bescheiden ab, erklärt vielleicht, er sei auch nur ein Mensch, wisse im Prinzip selbst nichts von Gott und der Welt, Sokrates lässt grüßen. So trennt er ganz einfach seine Gedanken von der Tat, diese preiszugeben.

Der Philosoph ist also das Stützrad in der Gesellschaft, das man nicht auf anhieb sieht, das aber dennoch da ist. Wenn nun also der Philosoph der Denker ist, so müsste laut Frau Arendt der Politiker der „Handler“ sein. Und nun stehe ich vor einem Problem: Was um alles in der Welt heißt „handeln“ im Bezug auf einen Politiker?

Der Politiker ist in diesem Sinne doch das genaue Gegenstück zum Philosophen: Er fällt auf und brüstet sich sogar damit, er verdient jede Menge Geld, er tauscht seine Gedanken regelmäßig mit der Welt aus, auch dann, wenn es elanglose Dinge sind, die eigentlich niemand hören will und die niemanden interessieren, man könnte fast glauben, er denkt nicht. Das so allgemein darzulegen ist natürlich übertrieben, trifft aber in manchen Fällen durchaus zu. Was nun versteht ein Mensch, der oft erst redet und dann nachdenkt, unter „handeln“? Vermutlich genau das: Denkanstöße einfach

ausprobieren, anstatt sie im Kopf zu allererst einmal zu Ende zu denken. Folgen? Pah, das wird sich schon zeigen... Hauptsache irgendetwas tun, um nicht als nutzlos angesehen zu werden. Wenn man nun eine Autobahn durch einen Naturpark baut, damit die LKWs zwanzig Minuten weniger von Bari nach Hamburg benötigen, dann sieht es wenigstens so aus, als würde etwas Sinnvolles geschehen. Das Ergebnis ist in der Folge „Il governo del fare“, die „Regierung des Tuns“.

Ich will „tun“ und „handeln“ bewusst nicht gleichsetzen. Das Tun ist zu aktivistisch veranlagt, das Handeln ist eher als Reaktion zu verstehen. Zuerst wird alles in Ruhe betrachtet, dann wird getan. Wäre dem nicht so, hätte der Satz „Über den Preis verhandeln“ absolut keinen Sinn. Was nützt es mir, einen Preis anzuzweifeln, wenn ich gar nicht auf den Gedanken von Preis-Leistung komme? Warum sollte ein Arbeitnehmer sich für einen höheren Lohn einsetzen, wenn er sich ohnehin nicht bewusst ist, dass er unterbezahlt wird? Er arbeitet, damit er überhaupt etwas tut, nicht um zu handeln. Nun wird es wohl Zeit für ein Bisschen Genetik. Wir haben einen unscheinbaren Philosophen, ein Prachtexemplar, der über enorme Denkkraft verfügt, und kreuzen ihn mit einem Politiker, der seinerseits die gesamte Tatkraft seiner Spezies repräsentiert. Das Ergebnis ist schockierend: Nur eines der drei Ergebnisexemplare überlebt! Der kleine und schwache Moral-Politiker wird sofort von den Artgenossen gefressen. Er kann sich nicht behaupten, weil ihm die Voraussetzungen fehlen. Der Philoliter, ein ausgeglichenes Wesen, kann eine Zeit lang bestehen, doch Gewissensfragen über sein Handeln verursachen schon bald eine gewisse Tatlosigkeit und bringen ihm schließlich bis zum Selbstmord. Am Ende überlebt nur der Wer-Philosoph. Auf den ersten Blick ist dieses Wesen ein reiner Politiker; es herrscht, verwaltet, handelt, aber nachts, bei Vollmond, wird es zum Philosophen und reflektiert, überlegt nächste Schritte, denkt allerdings nicht nur über sich, sondern über die Gesamtsituation nach und reagiert den Umständen entsprechend. Sein Erscheinungsbild ist hart, denn Denken heißt Zögern und Zögern heißt Schwäche, aber sein Handeln ist sinnvoll; es hält die Waage zwischen Wahrheit und Macht.

Ein Philosoph im Hühnerstall

Heben wir Philosophie und Politik auf eine Ebene. Das Gleichgewicht, das wir erhalten, lässt sich in einem Zitat wunderbar beschreiben: „Knowledge is power“. Francis Bacon hat es wunderbar erfasst – den Idealfall zumindest. Der Intelligente hat die Macht, weil er dem, nennen wir ihn den Dummen, in Gedankenschritten voraus ist. Er hat bestimmte Muster bereits verankert, die der Dumme nicht kennt und daher erst erkennen muss, um sie verstehen zu können. Folglich müsste der intelligente Mensch auch eine vorherrschende Position belegen, vergleichbar mit Platons Theorie über den goldenen Menschen. Platon teilt die Menschen dabei in drei Kategorien auf: Die Eisernen, die Silbernen und die Goldenen. Die Eisernen nennt er die arbeitende Schicht und nennt Handwerker, Kaufleute, etc. Die Silbernen sieht er als die kriegerische Schicht an; diese haben eine höhere Ausbildung als die Arbeiter genossen und sind ihnen deshalb übergeordnet. Und wer steht nun auf der Spitze dieser Pyramide? Ganz klar, die Philosophen. Aufgrund ihrer langen Ausbildung und ihres umfangreichen Wissen, ihrer Weisheit und Beobachtungsgabe sollen sie die herrschende Schicht bilden. Klingt soweit logisch, schließlich bringen die graubärtigen Männer eine hohe Summe an Lebenserfahrung mit. Zu dumm nur, dass die Philosophen gar nicht herrschen WOLLEN. Er kommt sich am ehesten wie ein Student vor, der plötzlich auf einen Haufen Hühner aufpassen muss, ihm ständig in die Finger picken und seinen sauberen Hof mit Unrat verschmutzen. Sein Traumjob wäre es gewesen, die hohe Kunst des Denkens weiterzugeben oder wenigstens Selbsterkenntnis zu suchen und nun muss er sich seufzend in den Mist stürzen und sich dem jammernden Kreischen und Gackern hingeben. Einfach wunderbar!

Darin liegt sicherlich ein Grund für Hannah Arendts Behauptung. Diejenigen, die geeignet wäre, haben ganz einfach keine Lust, sich einer Sache anzunehmen, die sie gar nicht interessiert. Warum Probleme schaffen, wo keine sind? Soll doch ein anderer machen!
Des Tags ist es so, des Nachts ist es anders...

Der Philosoph will nicht Politiker sein. Will ein Politiker seinerseits auch kein Philosoph sein? Wenn die Philosophen als Kandidaten für die herrschende Schicht wegfallen, bleiben nur die, mit Verlaub, Dummen übrig, um für sie einzuspringen. Der Dumme, der eiserne Dumme, ist in erster Linie auf sein Kapital und in zweiter Linie auf sich bedacht. Er definiert sich über seine Arbeit, aber vor allem über seinen Lohn. Sein Lebensziel: Geld. Sein Lebensweg: Arbeit. Seine Weltanschauung: Ich bin. Punkt. Nun wird dieser Hund von der Leine gelassen und was wird er wohl tun? Er wird die Zeitung vor der Tür liegen lassen und somit die Erwartungen des Herrchens enttäuschen und als nächstes wird er beginnen, Schafe zu reißen, bis er entdomestiziert als Wolf in einer Höhle lebt, frei nach dem Prinzip „Back to the roots!“ So wird er fetter und fetter, bis keine Schafe mehr da sind und er verhungern muss, doch Reue, die kennt er nicht. Warum auch, schließlich geht es ihm vorzüglich! Und die anderen? Um die ist es ihm nicht zu schade. Er hat Darwin überflogen und der hatte geschrieben, nur der stärkere können überleben, oder so ähnlich. Ich bin! Und die anderen sind auch, aber mir egal.

ABER! Auch wenn dies nun verwerflichen klingen mag, so ist manchmal ein „dummer“ Herrscher von Nöten. Nicht aufgrund seines Egoismus, sondern aufgrund der Gewissenlosigkeit. Ein Herrscher muss hart durchgreifen können, wenn es von Nöten ist. Nicolò Machiavelli geht sogar so weit, dass er dem Herrscher, dem „principe“, zugesteht, Gewalt anzuwenden, wenn es der Allgemeinsituation dienlich sei. Machiavelli stellte das Volk als fortwährend schlecht hin, bestechlich und morallos, sodass oft nur die Ursprache Erfolg bringen konnte, und diese war rohe physische Einwirkung. Allerdings schließt der gute Mann Philosophen nicht aus, im Gegenteil! Vielmehr betont er, dass der Herrscher im Geiste moralisch denken können musste, sodass sein höchstes Anliegen das Wohl des Volkes war. Nur zeigen durfte er das nicht. Von Außen betrachtet musste die Täuschung echt sein. Der „principe“ wäre also gleichzusetzen mit dem Wer-Politiker. Des Tags ist es so, des Nachts ist es anders... Aber erkennen, ob jemand tatsächlich ein rücksichtsloser Egoist ist, oder nur vorgibt, zu sein, was gesehen werden will, das kann niemand mit Gewissheit.

Macht macht

„Wenn du einen Menschen richtig kennenlernen willst, dann gib ihm Macht“, hatte einst Abraham Lincoln erkannt. Uneingeschränkte Macht zerknüllt Wahrheit und Moralgefühl und wirft beide in den Müllkorb, auf Nimmerwiedersehen. Ein sehr schönes Beispiel: George Orwells „Animal Farm“. Die Tiere entledigen sich gewaltsam ihres Herren und die intelligentesten Tiere, die Schweine, kommen an die Macht - aufgrund ihrer Intelligenz; man sehe: „Knowledge is power“.

Nun also haben sie Macht. Und Macht ist ein sehr reaktionsfreudiger Stoff, der sich leicht mit Intelligenz zu Gerissenheit vermischt und in diesem Zustand ein stabiles Molekül bildet. Napoleon, eines der beiden „Leader-Schweine“, unterliegt der Macht der Macht. Seine Intelligenz im Sinne von Moralbewusstsein schwindet und seine Intelligenz im Sinne von Gerissenheit steigt. Alle Andersdenker werden eliminiert, die Dummen werden unterdrückt, Gesetze und Regeln je nach Vorteil für die Schweine abgeändert, das System kippt aus der Waage.

Orwells Werk enthält, im Nachhinein betrachtet, eine klassische Wenn-Dann-Situation. Wenn die Tiere vorher gewusst hätten, was Napoleons Absichten waren, hätten sie wohl jemand anderen

eingesetzt, aber dieses Beispiel ist auf so ziemlich alles anwendbar. Genauso gut könnte man sagen: Wenn der junge Karl Marx nicht vom Studium ausgeschlossen worden wäre, wäre er wohl nie auf seine Ideen und Idealvorstellungen gekommen. Fakt ist aber, dass er gefrustet vom System reagiert, also laut der obigen Definition, gehandelt hat. Dadurch unterscheidet er sich immens von vielen anderen Philosophen, denn sein Gedankengut basiert auf Frust, Abneigung, ja gar Hass, der irgendwann kulminierte und sich in Handlungen entlud. Seine Idee war einfach und für Jedermann verständlich; er war sich eben nicht zu schade, sein Gedanken in einfache Worte zu übersetzen, anstatt in Latein das Papier zu langweilen. Er wollte etwas verändern.

An diesem Punkt muss ich Hannah Arendt widersprechen. Ein Philosoph, der in der Öffentlichkeit eingreift, ist meistens nicht auf Macht aus, sondern auf Veränderung. Revolutionäre rechnen in der Regel nie damit, groß für ihr Handeln belohnt zu werden. Am ehesten gewährt man ihnen vor der Exekution noch eine allerletzte Zigarette. Sie sind Philosophen die für ihre Ideen zu sterben bereit sind. So wie der Aktivist „V“ im Film „V wie Vendetta“ sagt: „Ich bin eine Idee. Und Ideen sind kugelsicher.“ Würde man nun übertreiben, könnte man sagen, aktive Philosophen sind keine Politiker, sondern Märtyrer. Besser noch wäre ein nur allzu moderner Begriff: Sie sind Helden. Ein Philosoph hat seine Ideale, etwas, woran er glaubt und dafür lebt er. Übertreibt man nun mit der Moral und stirbt bei dem Versuch, ein Küken (adaptiv auch Hundewelpen) aus einem reißenden Fluss zu retten, so wird man sogar zum Helden. So ein Mensch, ob er nun übertreibt oder nicht, strebt in seinem Handeln gewiss nicht nach Macht, solange er nicht damit prahlt. Ein Politiker hingegen ist anders gewickelt. Er prahlt sogar im Voraus mit Taten, die niemals geschehen werden. Ganz ehrlich: Würde ein Philosoph zu seinen Freunden gehen und sagen: „Heute hab ich SOOOOOOOOO eine große Erkenntnis gehabt!“

Vater, ich habe gesündigt

Um nun kurz zu reflektieren: Ich stimme Hannah Arendt gut und gerne zu, dass Handeln Menschen verändert, dass Philosophen innerlich für sich leben und Politiker eben äußerlich, aber ich kann mich noch nicht dazu bequemen, dass die Metamorphose des Philosophen durch die praktische Umsetzung seiner Ideen zum Politiker einen absoluten Idealwechsel zur Folge hat.

Wir versuchen ein Experiment: Unser Versuchskaninchen ist ein streng gläubiger Geistlicher, der vertraglich mit Gott allem weltlichen Besitz entsagt hat und voll und ganz für seine Religion lebt. Jetzt geben wir diesem Mann die Macht, in der Öffentlichkeit so viel einzugreifen und zu verändern, wie er nur will. Was passiert?

Ich bin mir nicht vollkommen sicher, wo ich den Geistlichen bei Platon einordnen soll. Einerseits wäre er bei den Goldenen unterzubringen, andererseits sieht etwa Feuerbach die Religion nur als Vorstufe der Philosophie an, da man Glauben und Denken nicht gleichsetzen kann. Das ist daher von Belang, dass man nicht sagen kann, inwieweit ein Geistlicher eigenständig und kritisch denkt, und wie tief sein Vertrauen auf das Unbelegbare ankert. Ein absolut Gläubiger würde selbstlos mit der Macht umgehen, sich um seine Nächsten kümmern, so, wie er es von Grund auf gelehrt worden war. Er würde das sein, als was die Geistlichen sich – immer vom Idealfall ausgehend – bezeichnen: Ein Werkzeug Gottes. Zweifelt der Mann nun aber an seinem Dasein, wird er nach und nach von der Macht verführt, muss er sich entscheiden. In dem Moment, in dem er sich einen größeren Garten anlegt, mit dem Vorwand, er wolle nun mehr Gemüse für die Armen pflanzen, wechselt er die Seite. Vielleicht ist er sich selbst sogar bewusst, dass er eigentlich keinen größeren Garten bräuchte und sich nur selbst betrügt, wenn er sich klischeehafte Rechtfertigungen für sein Handeln sucht, am Ende findet er sich doch im festen Zangengriff der Versuchung wieder.

Der Gedanke also verändert nichts. Es sind die Taten die aus ihm folgen. Der Geistliche kann x-tausend Mal daran denken, den Garten zu vergrößern, solange er es nicht tut, bekommt er keine Lust auf mehr. Aber auch wenn er in das Weltgeschehen eingreift, ist er deshalb plötzlich kein Geistlicher mehr? Bestimmt sein Handeln auch umgekehrt seine Lebenseinstellung? Vermutlich nicht. Wer nun einwirft, dass der genannte Selbstbetrug negative Auswirkungen hätte, dem sei gesagt: Ein schwacher Charakter bildet sich nicht erst durch Handlungen, die man bereuen will, aber nichts Schlechtes an ihnen erkennen kann. Doch erst wenn man seine Fehler nicht einmal mehr zu bereuen versucht, dann hat man das Stadium „Politiker“ erreicht. Herzlichen Glückwunsch!

Im Klub der Nicker und Ja-Sager

Ich möchte nun zum Abschluss kommen. Beim nochmaligen Betrachten der Argumente komme ich zum Schluss, dass Philosophen nicht durch Taten zu Politikern werden. Ich würde sogar so weit gehen, die beiden Gruppen voneinander zu trennen. Hat Karl Marx sich jemals als Politiker bezeichnet, oder haben andere ihn in dieses Licht gestellt?

Politiker verfolgen im Prinzip völlig unterschiedliche Ziele, wobei man verschiedene Gemüter zwischen einen Rahmen von absoluter Denker und absoluter Regent einordnen müsste. Es gibt nicht DEN Politiker, oder DEN Philosophen und nur durch die Verwirklichung einer Idee wird ein Philosoph nicht zum Politiker, höchstens zum Berater. Doch ist ein Philosoph, der seine Idee umsetzt, mehr zu schätzen, als ein Theoretiker. Denken kann jeder, Handeln erfordert Mut. Ein Philosoph kann noch so kritisch denken, wie er will, wenn er am Ende doch nur im Mainstream mit schwimmt. Die Denker im „Klub der Nicker und Ja-Sager“ verändern bestenfalls die Welt nachhaltig und auch dann oft mit Folgeschäden, weil ihre Ideen falsch verstanden und interpretiert werden. Der Kommunismus von Marx entspricht nicht dem Kommunismus, der als solcher bekannt wurde. Auch das wird in George Orwells „Animal Farm“ deutlich. Die Tatlosigkeit der Philosophen kann oft ausarten.

Und nicht nur diejenigen, die ihre Gedanken zu Papier bringen, ohne sie zu verwirklichen, oft auch glücklicherweise, da die Idee der reinste Schrott gewesen wären, sind zu passiv zu nennen. In totalitären Regimen sind die Philosophen oft die einzig kritischen Denker, die durch den Nebel aus Lügen und Propaganda blicken können. Wenn sie sich nicht aufrufen, wer dann?

Lieber rühre ich den Finger einmal mehr und bewirke etwas, auf die Gefahr hin, als machtgierig abgestempelt zu werden, als mein Leben lang innerlich zu verzweifeln und äußerlich zu schweigen.